

Aufklärung

«Sind wir nicht alle gleich, alle wieder Menschen geworden?»

Briefe als Ausdruck von Aufklärung, Freundschaft und Gelehrsamkeit. Das bietet die grosse historische Ausgabe zu Karl Viktor von Bonstetten. Durchaus mit aktuellen Bezügen.

Von Stefan Howald

12'000 Namen umfasst das kürzlich erschienene Register der «Bonstettiana». 12'000 Personen, die sich kannten, miteinander in Beziehung standen, sich aufeinander bezogen: Ein europäisches Universum der Zeitenwende um 1800.

«Bonstettiana» heisst die historisch-kritische Ausgabe von Briefen und Schriften von Karl Viktor von Bonstetten und seines Kreises. Jetzt liegt sie abgeschlossen vor und entwirft in 37 Bänden ein Universum in zweierlei Hinsicht. Erstens pflegte der Berner Patrizier, Politiker und Schriftsteller Bonstetten (1745–1832) einen ausgedehnten Briefverkehr, kannte fast alle und jeden, die zu seiner Zeit in Europa Rang und Namen hatten, beredete mit ihnen eine Fülle von Themen. Zweitens schlüsselt die Ausgabe noch weitaus mehr Figuren im weiteren Umkreis auf. Wenn in einem Brief eine Drittperson erwähnt wird, dann wird sie unfehlbar in einer Fussnote oder einem Exkurs vorgestellt. So sind diese 37 Bände über Bonstetten hinaus ein Werkzeug für die Erforschung der Zeit zwischen 1750 und 1850.

Und diese Zeit hat es in sich. Sie ist gekennzeichnet durch Aufklärung und französische Revolution, durch den Zusammenbruch der alten feudalen Ordnung, durch Gegenrevolution und neuen Konservatismus, schliesslich den Durchbruch des Liberalismus. Bonstetten hat das alles miterlebt. Seine Erfahrungen vermitteln eine Haltung, die durchaus aktuell ist. Von ihm lässt sich, über zwei Jahrhunderte hinweg, Einiges lernen.

Die hier dokumentierte Briefkultur mag nostalgisch anmuten. Aber sie atmet Leben, vielfältig, alltäglich, glorios. Die Korrespondenzen ziehen sich zuweilen hin, machen Pausen, und dann wieder werden Briefe täglich ausgetauscht. Verhandelt wird alles, was bewegt. Die Grenze zwischen Privatem und Öffentlichem verfließt. Zuweilen sind diese Briefe bloss

Nachrichten übers Befinden, zuweilen müssen sie durch die Zensur hindurch formuliert werden, dann wieder sind sie auf eine Veröffentlichung hin geschrieben, zielen auf die glänzende Formulierung oder die politische Wirkung. Briefe als vielseitiges Medium: Nicht zufällig sind etliche von Bonstettens wichtigsten Werken in Briefform veröffentlicht worden.

Klassenverrat

Bonstetten entstammte einem herrschenden Geschlecht Berns, engagierte sich aber bald für demokratische Reformen, die er bis zum Schluss vertrat. Am 10. August 1830, nachdem die Julirevolution in Frankreich das restaurative Regime der Bourbonen weggefegt hat, schreibt er aus Genf an Heinrich Zschokke, den Reformler und Volksschriftsteller in Aarau:

«Zschokke, sind wir nicht alle ein Klafter höher als vor vierzehn Tagen. Ist nicht der letzte Julius die grosse Epoche der Menschheit? Sind nicht die Kleinen gross, die sogenannten Grossen klein, sind wir nicht alle gleich, alle wieder Menschen geworden?»

Zu diesem Zeitpunkt ist Bonstetten 85 Jahre alt und leidet seit Monaten an schmerzhafter Gicht. Dennoch, dieser ungebrochene Enthusiasmus für die Aufklärung, für die Befreiung und Gleichheit der Menschen. Dabei geht es ihm vorrangig um Presse- und Gedankenfreiheit, um eine demokratische Bildung. Ein Leben lang beobachtet und fördert er neue Erziehungsmethoden, tauscht sich mit Johann Heinrich Pestalozzi oder Philipp Emanuel von Fellenberg aus. Soziale Fortschritte erhofft er sich durch wissenschaftlich-technische Neuerungen. Bei einer Reise über den Gotthard besucht er nebenbei eine Knochenmühle, die Knochenmehl zur mineralischen Anreicherung von Suppe herstellt, eine Vorläuferin der Beutelsuppe, die als billige Nahrung für die Armen die soziale Not lindern helfen sollte. Bis ins hohe Alter bleibt er offen, neugierig. 1823 nimmt er, 78-jährig, an der Jungfernfahrt des ersten Dampfschiffs auf dem Genfersee teil. Im Oktober 1830 besucht er die erste Papierfabrik im Waadtland und vermeldet begeistert, wie der Kanton Waadt mit der Industrie vorwärts mache. Immer steckt darin die Hoffnung auf die völkerverbindende Macht solchen Fortschritts: Dampfkraft zur Menschheitsversöhnung.

Europa

Europäische Verbindungen waren in kultureller wie politischer Hinsicht für ihn selbstverständlich. Bonstetten reiste viel und verfolgte nicht nur die Entwicklungen in Deutschland, Frankreich, Italien und England, sondern beförderte auch landwirtschaftliche Reformen in Dänemark, studierte die nordischen Sprachen, beschäftigte sich mit der

russischen Kultur. Er war ein Kosmopolit, in jenem positiven, weltoffenen Sinn, bevor das Wort seinen verächtlichen Beiklang bekam. Und er animierte, belebte andere. Er fachsimpelte mit Johannes Müller über Geschichtsschreibung, mit Johann Heinrich Füssli über Volkserziehung, mit Madame de Staël über Napoleon und Kulturanthropologie, mit Lord Byron über Lyrik und den griechischen Befreiungskampf, mit Charles de Sismondi über Nationalökonomie, mit Benjamin Constant über den Liberalismus.

Natürlich, diese Gelehrtenrepublik basierte auf einer materiellen Absicherung. Bonstetten erbte vom Vater Weingüter in der Waadt, konnte später von Zinseinkünften leben. Doch setzte er solche Sicherheit mit seinem Engagement gelegentlich aufs Spiel. Schon als Jugendlicher fand Bonstetten das Bern der Gnädigen Herren kulturell verödet und politisch repressiv. Dennoch machte er zuerst regierungsamtliche Karriere. Sein Temperament liess sich allerdings in den feudalen Strukturen nicht einfangen. Als Landvogt im Saanenland verfasste er «Briefe über ein schweizerisches Hirtenland» (1782), in denen er scharfsinnig den Umbruch von der Milch- zur Käsereiwirtschaft und damit eine frühe Form der wirtschaftlichen Konzentration, ja der landwirtschaftlichen Industrialisierung beschrieb. Als Landvogt in Nyon bemühte er sich um verbesserten Hochwasserschutz und eine Viehversicherung. Als Aufseher in den eidgenössisch verwalteten Tessiner Vogteien geisselte er in den «Briefen über die italienischen Ämter» (1799) die korrupte Gerichtsbarkeit. Er wandelte auf den Spuren von Vergil in Latium und rechnete dabei, als Berner Protestant, mit der päpstlich-katholisch geprägten Rückständigkeit der Region ab. Alltagsbeobachtungen, einprägsame Vignetten, verbinden sich mit politischen Einschätzungen. Manches liest sich heute noch lebendig und frisch.

Kulturpsychologie

Die Mittel der französischen Revolution, dann von Napoleon, konnte Bonstetten nicht gutheissen, erkannte aber die Notwendigkeit, mit der sie überlebte Strukturen zerstörten. Nach der Helvetik zog er sich aus der aktiven Politik zurück, wurde zum Beobachter von aussen. Von 1804 bis 1817 war er ein intimer Freund von Madame de Staël in ihrem Exil in Coppet am Genfersee. Er versuchte sich mit philosophischen Schriften; am erfolg- und ertragreichsten war schliesslich der Versuch zu einer Kulturpsychologie, «Der Südländer und der Nordländer» (1812/1824). Ursprünglich französisch verfasst, charakterisiert sie in vielfältigen Details genau und anschaulich die unterschiedlichen Kulturen, bleibt fragwürdig in der Verallgemeinerung, die Empfindsamkeit und Verstandeskraft «südlichen»

beziehungsweise «nördlichen» Volkstypen zuzuweisen und einen Einfluss des Klimas geltend zu machen, wird aber geradezu modern in der Feststellung, das Selbst setze sich angesichts unterschiedlichster Erfahrungen aus verschiedenen Ich zusammen. Grundlegend bleibt dabei eine Haltung der Offenheit, Aufgeschlossenheit und Toleranz den verschiedenen Kulturen gegenüber.

Schon früh feierte Bonstetten den Eros der Freundschaft, mit Männern ebenso wie mit Frauen. Der Eros nahm unterschiedliche und unterschiedlich intensive Formen an; die Freundschaft blieb unverändert als Ausdruck der grundlegenden menschlichen Empathie. Ja, Bonstetten sah Denken und Lieben aufs engste miteinander verbunden. Nur mittels Menschenliebe vermag das Denken die menschlichen Verhältnisse angemessen zu begreifen, und nur durchs Denken angeleitet vermag die Menschenliebe die gesellschaftlichen Zustände zu verbessern. Auch das ist durchaus aktuell. Angesichts der gegenwärtig geschürten Hasskultur mag man dem sogar eine politische Bedeutung abgewinnen.

«Bonstettiana»

Eine atemraubende Arbeit

1996 erschien der erste Band der «Bonstettiana». Seither ist es Schlag auf Schlag gegangen, mit mindestens einem Band pro Jahr. Jetzt liegen vierzehn Briefbände in 26 Teilbänden vor, dazu zehn Bände Schriften und ein Registerband, insgesamt rund 19'000 Seiten, im Grossformat. Im Büchergestell nehmen sie 143 Zentimeter ein.

Verglichen mit anderen grossen Werkausgaben, bei denen jahrelang an einzelnen Bänden herumgewerkelt wird, ist dieses Tempo geradezu atemraubend. Es wird noch eindrücklicher, da die «Bonstettiana» im Wesentlichen von zwei Personen verwirklicht worden sind: vom Ehepaar Doris und Peter Walser-Wilhelm. Seit Mitte der 1970er-Jahre haben sie das Unterfangen neben ihrer Lehrtätigkeit vorbereitet und ab 1996 hartnäckig durchgezogen. Und dies sowohl editorisch wie im Kommentar mit höchster Qualität, die mittlerweile durch die Fachwissenschaft anerkannt und geehrt worden ist.

Bei einzelnen Arbeiten sind die HerausgeberInnen unterstützt worden, vor allem durch die Genfer Altphilologin Antje Kolde. Der Transparenz halber merke ich an, dass auch ich gelegentlich, am Rande, an den «Bonstettiana» mitgearbeitet habe. Vor allem in den letzten Jahren half der Schweizerische Nationalfonds mit etlichen Subventionen; doch hauptsächlich wurde das Unternehmen finanziert durch die Claire Sturzenegger-Jeanfavre Stiftung. Die wurde einst mit Bankiersgeldern geäuffnet. Aber das ist eine andere, sehr schweizerische Geschichte.

Natürlich sind diese Briefbände nicht in einem Zug lesbar. Abgesehen von Herausgeberin und Herausgeber wird womöglich nie jemand die Edition vollständig lesen. Aber in den einzelnen Bänden finden sich genügend Kostbarkeiten, und in ihrer Summe ergeben sie ein wichtiges schweizerisches, also: ein europäisches Kulturgut.

SH

«Bonstettiana». Historisch-kritische Ausgabe der Briefkorrespondenzen Karl Viktor von Bonstettens und seines Kreises, sowie von Bonstettens Schriften. Herausgegeben von Doris und Peter Walser-Wilhelm.

Bände I–III und VI–VIII erschienen bis im Jahr 2000 im Peter Lang Verlag, Bern; die weiteren Bände und Schriften ab 2001 im Wallstein Verlag, Göttingen. Pro Band circa 900 Seiten, circa 100 Franken.

Dieser Artikel erschien in der WOZ – Die Wochenzeitung Nr. 34/11 vom 25. August 2011.